

Entwicklung der Leitbilder von emanzipierten Frauen in der DDR

Annika Marie Rudolph und Jonas Teschner

Das Frauenbild der Zeitschrift Sibylle:

Junge, schöne Frauen in einer Kombination aus Mutterschaft, Qualifizierung für die und in der Erwerbsarbeit. Erwerbsarbeit und Familie bilden dabei den Rahmen der weiblichen Identität in einer Art patriarchalen Gleichstellung. Denn der Kern der Leitbilder zur Gleichstellungspolitik bildet das Leitbild der emanzipierten, erwerbsfähigen Frau und Mutter. Auf der anderen Seite fehlt das Leitbild des Mannes als fürsorglicher Familienvater und das einer egalitären Partnerschaft. In den Bildern der Zeitschrift Sibylle lässt sich über die drei Phasen hinweg eine verstärkte Angleichung an das gewünschte offizielle Frauenbild feststellen, dass die Frau immer besser in die Erwerbsphäre integriert:

1. Phase



1960, Band 3—Willi Altendorf

Die initiale Phase der Emanzipationspolitik in der DDR erstreckte sich von 1949 bis 1964, unter dem Titel Frauenarbeitspolitik, in welcher die beinahe vollständige Integration aller erwerbstätigen Frauen in die Arbeitswelt erfolgte. Die Gleichberechtigungspolitik wurde demnach vorwiegend über die Eingliederung der Frau in den Produktionsprozess bestimmt. Gleichzeitig ging der Appell aber auch an die Frau als Mutter. Diese Doppelrolle wurde erstmals im 1950 verabschiedeten Mutter-Kind-Schutz-Gesetz (MKShG) festgehalten, somit sollte es der Frau ermöglicht werden, Mutterschaft und Erwerbstätigkeit mit der Unterstützung des Staates zu vereinen. (vgl. Nickel 1993; Dreßler 2018)

In den aus der Sibylle analysierten Bildern zeichnet sich ein Leitbild einer Frau ab, welche modisch aber nicht hypermodern ist, sich der Mutterschaft und Erwerbstätigkeit nahe zeigt - in dieser jedoch **platziert**, aber **nicht integriert** scheint. Der Mann bleibt in Sorgearbeit zeigenden Bildern fern.



1960, Band 3—Willi Altendorf

2. Phase



1970, Band 2—Elisabeth Meinke

Die folgende zweite Phase von 1964 bis 1972 stand unter der Maxime Weiterbildung und Qualifizierung, welche sich durch das Einführen von einem Frauensonderstudium, eine stärkere Bildungsoffensive und eine Qualifizierung von Frauen für technische Berufe kennzeichnete. Diese Maßnahmen sollten dazu führen, dass es von der formalen Gleichberechtigung zur realen Gleichstellung der Geschlechter kommt. Trotzdem blieb ein Teil der traditionellen Rollenverteilung bestehen: die Rolle der Mutter. Ergänzend wurden im Leitbild dieser Phase Frauen mit Facharbeiter-, Fachhochschul- und Hochschulabschluss propagierend hinzugefügt, welche zugleich modisch und attraktiv sein sollten. (vgl. Nickel 1993; Merkel 1994)

Die herausgezogenen Leitbilder, aus der Analyse von Bildern aus der Sibylle aus dieser Phase, zeigen dynamische aber gleichzeitig **in Posen** vor der Erwerbsarbeit **verharrende** Frauen auf. Einige sind auf ausgewählten Bildern in Bewegung, in Hosen, Richtung Gleichberechtigung. Diese Bilder suggerieren die Qualifizierungseuphorie jener Jahre, gleichzeitig bleibt die Sorgearbeit, wie im nebenstehenden Bild zu erkennen ist, weiblich konnotiert und der Mann ist sowohl in der Erwerbs-, als auch Sorgearbeit verschwommen bis unsichtbar.



1971, Band 3—Günther Rössler

3. Phase



1982, Band 6—Elisabeth Meinke

Die dritte, abschließende Phase von 1972 bis 1989 verfolgte die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, da es seit den 1960ern eine sinkende Geburtenrate und steigende Scheidungsquoten gab. Somit erfolgte eine frauenpolitische Kurskorrektur, sie wurde schrittweise in Familien- und Mütterpolitik umgewandelt. Das Babyjahr, Ehekreditete Arbeitsverkürzung etc. wurden eingeführt. Die propagierte Leitlinie dieser Jahre kreierte die Superfrauen— Frauen, die einfach alles schaffen: schön auszusehen, einen ganzen Betrieb zu leiten, mit dem Mann Abends ins Konzert zu gehen und ein schmackhaftes Essen auf den Tisch zu bringen, und die natürlich auch zwei wohlgezogene Kinder haben. (vgl. Nickel 1993; Merkel 1994)

Diese Kreation der Superfrauen lässt sich auch aus der Analyse der Bilder aus der finalen Phase erschließen. Die Frauen in diesen, sind jung, schlank und schön — somit können sie alles an Mode (was die DDR an begrenzter Auflage zu bieten hatte) tragen. Sie **agieren wie selbstverständlich** in der Erwerbssphäre, in der Freizeit mit ihrem Partner und haben Spaß an der Kinderbetreuung. Dabei zeigen sie sich lachend, angekommen und selbstsicher. Die Kinderbetreuung bleibt, in den analysierten Bildern, trotz aller politischen Maßnahmen stets allein im weiblich tradierten Muster, an der **Konzeption der berufstätigen Mutter**, haften.



1988, Band 1—Zimmermann

„Das Frauenleitbild, das Berufsarbeit und Mutterschaft als gleichwertig miteinander verband und in dem Frauen auf ihre Funktion in der Erwerbsarbeit und als Mütter reduziert werden, war bis zum Ende der DDR vorherrschend.“ (Dölling 1993: 29)